

Feind. Die Russen räumen ihre Stellungen östlich der Sulma-Mündung vor der vordringenden Seeresgruppe v. Mackensen. Die Höhen bei Kopton auf der Südwestfront von Brest-Litovsk werden von den Russen erklommen. Mackensen weist die Armee des Generals Josef Ferdinand die Russen.

25. August. In der Champagne und in den Poenien erzielen die Russen Erfolge. — Armee v. Goltz wird weiter nach Osten. Armee v. Schell erntet in Italien und erobert südlich Tofino über den Maree. Armee v. Gallwitz erobert den Karakum-Ubergang. Seeresgruppe Prinz Leopold v. Bayern weist den Feind in der Halbinsel Kertsch-Seeresgruppe v. Mackensen geht weiter vor. Ostseeoffizier ungarische Truppen durchbrechen auf der Südwestfront von Brest-Litovsk die vorgehenden Stellungen der Feilung. Teile der Armee v. Linfinen dringen auf dem Hügel des Zug nach Norden vor. Deutsche und österreichische ungarische Truppen werfen den Feind auf den Fortgürtel von Brest-Litovsk. Sonderkorps gehen beiderseits der Straße Romel-Robin vor und erklernen ein verlassenes Dorf. Italienische Anstöße an der Südküste von Tripoli werden im Eritreer Grenzgebiet wieder zurückgeworfen.

26. August. Zwei französische Flugzeugschwadern werfen Bomben ober- und unterhalb Caerlouis, zwei französische Flugzeuge wurden dabei zerstört. Zwischen Seim und Maree werden die Russen durch die Russen gezwungen. In zwei Epochen erreichen die Russen die Ostsee. Armee v. Gallwitz weist den Feind von Orlando-Mündung zurück. — Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erobert die Seeresgruppe und in den Halbinseln Kertsch gemauerten Feind. Die Stellung Brest-Litovsk wird genommen durch deutsche und österreichische ungarische Truppen. — Ein deutscher kleiner Kreuzer zerstört die russische Signalstation Kap-Süd-Wilja, ein anderer kleiner Kreuzer die Signalstation Andrejeburg, beide auf der Insel Drog auf Einzug des Maasiden Meerbusens.

27. August. Die Stellung Drita wird von den Deutschen besetzt. Südlich Brest-Litovsk werden die Russen über den Kula-Büchsen zurückgeworfen.

Gerichtshalle.

Berlin. In der Nacht zum 22. April d. Js. fuhr ein Wagen des Goldtrains am Reichstagsufer entlang. Der vordere Wagen sprang abwärts, als er über die Kurve fuhr, aus den Schienen, fuhr, hat links einbiegen, geradeweg über die beiden Fahrbahnen, sprang über die Bordwand und den Bürgersteig, zerstückerte das aufsteigende Gebäude des Speisewagens und stürzte in die Tiefe hinab. Der Führer des Wagens ebenso der auf der hinteren Plattform stehende Schaffner und zwei auf der vorderen Plattform stehende Soldaten kamen bei durch Abbringen im letzten Augenblicke retten. Von den über 20 Passagen des Wagens fanden 5 bei dem Unfall den Tod, von den übrigen trug eine ganze Anzahl teils schwere, teils minder schwere Verletzungen davon. Der Schuld an diesem Unglücksfall wurde durch die Untersuchungskommission des Wagens, dem Straßenbahnfahrer Robert Fährle als Verursacher zugewiesen. Durch die umfangreiche Verhandlung vor dem 3. Senat des Landgerichts I konnte festgestellt werden, daß er sich der Kurve mit zu großer Geschwindigkeit näherte, den Strom nicht rechtzeitig ausgeschaltet und zu spät gebremst habe, so daß ihm die Gewalt über den Wagen vollständig verloren gegangen sei. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis unter Anwendung von vier Monaten Untersuchungshaft.

Vermischtes.

Die Hundepost. Das folgende, im Daily Chronicle als Paris berichtet, beschäftigt sich wieder einmal mit „Barbarität“ der Deutschen für ihren Genuß gegenüber den Fremden: Im Westen liegen die deutschen und französischen Schützengräben sich oft in sehr geringer Entfernung gegenüber. Darum geschieht es, daß die Deutschen ihren Gegnern durch Schützengräben zu helfen, von dem Sieger in Osten Mittelteil machte. eines Tages aber flammten die Franzosen sehr, als vor mir, die Waldseite, über der noch der letzte Wornemann stand, das Grenzgebiet im Winterquartier, in dem ich ein paar Säher schliefen, und über dem allen der helle, sonnige Himmel.

Er grüßte die Hand über die Linien. Als er wieder ankam, sprach er sehr schnell und leise. „Dann kam der übliche Schützengraben. Ich war dann zur Verbindung bereit gewesen. Aber alle schienen so sehr glücklich als diese Form zu betrachten, daß mein Gespräch mir den Mund schloß. Wozu also so viel Aufhebens machen? Das ganze Duelle würde schließlich doch nur normal sein. — Die Äste stürzten ihre Verdrängungen. Die Schützengräben prallten die Schützen, waren die Entfernung und führten uns in eine Phase. Mit aller Macht hatte ich mich während der Nacht in einen ruhigen, gemächlichen Zustand hineingeeignet, nun machten die endlosen Vorberreitungen und die festeren Umständlichkeit, mit der man sie betrieb, mich wieder nervös, denn ich war im Grunde ein sensibler Mensch von sehr erregbarer Phantasie. Das ganze Meer der bösen Möglichkeiten lag mir blitzschnell durch den Kopf. Es war das erste Mal, daß ich mich in solcher Situation befand, und trotz aller Mühe, die ich mir gab, meine Selbstlosigkeit zu bewahren, merkte ich, daß die Aufregung mir mehr und mehr die Sinne umnebelte. Ich, als der Heiligste, hatte den ersten Schuß. Als ich den Arm hoch, stürzte ich. Dann kam die Erinnerung an die Nacht. Er hielt inne und sprach auf. Klara hatte die Hände vor das Gesicht gedrückt, und late Schauer riefen für über den Leib.

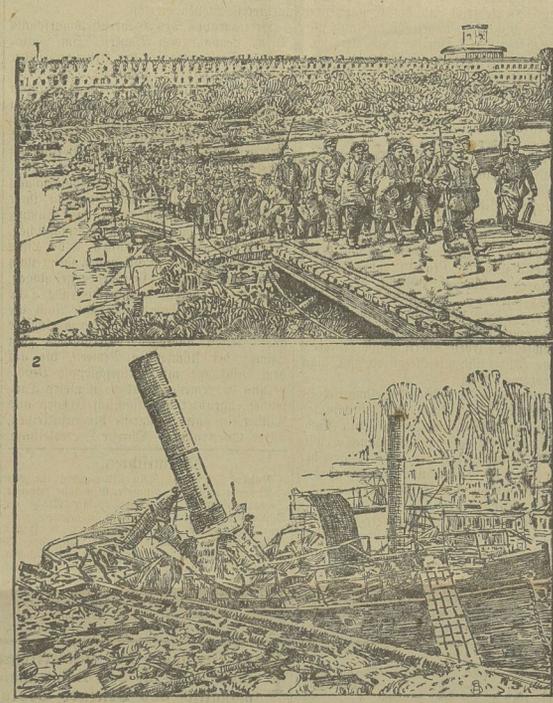
hat der Zeitungspost ein Stück aus den deutschen Wägen in mitten der Franzosen erklommen. An seinem Halsband war ein Brief befestigt, der die Mitteilung enthielt: „Sag dem Papst, daß eine Familie, die hinter der deutschen Feuerlinie mochte, sich wohl befindet und ihn grüßen läßt.“

Ein altes Ruhmesblatt.

— Die erste deutsche Eroberung Romas. — Mit zum ersten Male wichen deutsche Banner gegen Rom. Am 14. März 1870, hundert Jahre der deutsche Orden mit harter Hand in die damals Maasiden Landeshäuser über, und sein geringes Ruhmesblatt in der Geschichte seiner kaiserlichen Kämpfe bildet die

Im eroberten Nowo-Georgiewk.

1. Gelangene Kisten passieren die von Deutschen gebaute Pontonbrücke. 2. In der Weichsel orientierte russische Minenleger und Zampfer.



erliche Verhinderung der russischen Kommando, die im Jahr 1862 fällt. Zwei mal 1848 an der Straße, einem Hügelchen, das bei Komono in den Wägen mündet, gegen den kaiserlichen Feind gestempelt. Hundert Jahre nur sollen unter der persönlichen Führung des damaligen Großfürsten Wilhelm v. Anroder ein mächtiges Heer vernichtet haben. Das nach den widerstehenden Angaben der Ciravillen zwischen 6000 und 4000 Mann stark war. Dann aber erfolgte 1862 ein gewaltiger Zug gegen Komono selbst, dieser Zuge an der Einmündung der Wilja in den Njemen es zum wichtigsten strategischen Punkte Wägen machte. Mit nur besten, die Thader Schienen nachgewiesen hat, ihre Beschreibungen die reich angebauten Gebäude von Wilja, Trski und Wiltoni; es

war zugleich der Ort, von welchem aus einerseits Schamanien, Litauen und Schwarzrussland am fruchtbarsten geschickt werden konnten, an dem andererseits das Orbengebiet seine meist exportierte Position hatte. 1862 zum führte der Schwedener, dem sich der Bischof von Samland und der holländische Meister angeschlossen hatten, ein hartes, mit Velegerungsmaßnahmen und der allerdings sehr primitiven Artillerie des frühen Mittelalters polnisch-orientiertes Heer gegen die Festung. Hier kommandierte der Hof, des alten kaiserlichen Wägen, in dem sich alle Vorräte und andere Seiten des dem Niedergang geweihten Landes zu einer immobilen Gelandereinrichtung vereinigte, dem auch der Gegner die Wägen nicht verlor; es war Festung oder Stagnation.

den die deutsche Hochmeilerschiffen lebt wie seinen anderen „Heiden“ ie. Aber trotz seiner und seines Sohnes Wobait in seiner Verdrängung — nach einer Verdon 10 Wobait allein den Widerstand organisierten haben — konnten die mühsam oberflächlich disziplinierten Sorden der kaiserlichen Armeen nicht gegen das Ordensheer, damals unbeherrschbar das alle Europas, ausbreiten dem Oberabend, dem 17. März, wurde der Widerstand erschöpft; die Führer verließen sich mit den nur noch übrigen 36 Mann der Garnison durchzuschlagen, wurden aber gefangen. Der Schwedener v. Anroder hielt seinen heroischen Einsatz in eine brennende Erinnerungslinie.

Die Glanzleistungen jener Zeit waren nie die meisten dortigen Niederlassungen aus Holz menschenähnlich ging ich wieder in die Welt. Von Zeit zu Zeit hatte ich verächtlich Nachrichten über Alltags Angehörige zu bekommen, umsonst, niemand schien etwas über sie zu wissen. Mit Freuden hätte ich mein Leben für sie gegeben, als ich nichts, aber auch gar nichts tun konnte, ihnen mit unerschütterlich ich, sie zu offen. Zu habe einen Ich liebe meinen Beruf über alles, man hätte mich als Landkünstler eine schöne Zukunft prophezeit, die Kunst war recht eigentlich mein Lebenselement. In selbstaufgelegter Bause beschloß ich, sie zu offen. Zu habe einen Menschen geistlich, der Rest meines Lebens sollte der Erhaltung von Leben und Gedeihen selbst gewidmet sein. Einem hatte ich das Augenlicht zerstört, es anderen zu bewahren, sollte fortan meine Lebensaufgabe sein. Ich ging nach Bonn, dann nach Heidelberg, nur einen Studien lebend, und mehr zufrieden als geistlich, denn mein Leben hielt meine Altersgenossen von mir zurück. Ich sprach nie über meine Vergangenheit, aber trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, geriet ich überall in den Ruf, es habe mit mir eine besondere Bewandnis. Bevor ich nach Bonn ging, hatte ich mit landesherrlicher Erlaubnis meinen Namen die letzte Silbe abgeändert. Ich hatte in einem veränderlichen Wägen, als könnte ich mit einem veränderlichen Namen auch einen anderen Menschen anziehen. Das war nun freilich ein Verstum, die Erinnerung ging doch immer mit mir und deshalb mir jede harmonische Zugeschreibung. Da ich alle Weltlichkeit in mir ließ, mich nicht mit dem Sublimen genug und kam schnell vorwärts. Als es des Studiums! Alles in mir fruchtbar sich da-

erlaubt der Künft „zimmere“ eine neue Welt, gegen die Chroniken antichaulich, und absolut hatte, als der Fall Komono unermesslich war, die Vallenheit an allen Ecken und Enden anzuhaben lassen, um ließ dem Erberer nur ein Glanzwerk übrig. Wie man sieht, ist die russische Bräutig, das eigene Land nach seinen Kräften zu verwalten, etwas älter als im 1812, denn auch die Väter der Slaven und gehören in die russische Kultur- und Kulturallgemeinheit. Im Norden blieb die Silbe nicht lange müßig, denn waren die Ordensritter nach völliger Fortführung der uraligen Überlieferung Komono abgezogen, als nur etwa drei Meilen entfernt auf einer Memelinsel Neu-Komono entstand, um das später noch mancher Franzosen angezogen wurde. Es müde man nicht, das Komono ihm gegenüber eine neue „Kriegs-Ordnung“ mit dem frommen Namen „Gottesherd“ aufzuführen ließ — das neue Komono müde und blieb, um erst jetzt nach mehr als einem halben Jahrtausend wieder deutsch Eigentum zu werden.

Das musikalische Dorf.

Im Thüringensland. Fern vom Verkehr, unumfaßt von Wald und Wasser, liegt verträumt das irdische Idyllische Dörfchen W. Seine Bewohner haben alle in einem gewissen Maß für Musik sind Bauern, die Generationen hindurch auf der erblichen Scholle wehnen. Begriffe von ihnen sind wohl längere Zeit aus dem Dorfe hinausgekommen. Inwiefern gleich also dieser Ort vielen anderen, etwas aber hat er allen abgesehen davon, in ihm lebt die Musik! Schon die übliche Dorfkapelle besteht durch ihre Stärke, daß es hier viele Männer geben muß, die eine musikalische Ader besitzen. Aber nicht genug damit: fast jeder männliche Einwohner liebt die Musik, hat Begabung zur Musik und spielt Klavier. Wenn man den Kriegsbeginn in den Abendstunden die Dorfstraße passierte, hingen einem aus allen Häusern und Gärten Töne von wunderbarer Weinheit, Fülle und Schönheit aus. Man merkte sofort, daß sich hier nicht bloß Disziplinanten auf der Läden tummelten, sondern Menschen von natürlicher musikalischer Ergebung, die sich durch stetes Üben eine erstaunliche Fertigkeit im Klavierspiel angeeignet hatten. Schlichte Männer waren es, die selbst nicht sehr viel von ihrer Fertigkeit wußten und es nur als eine angenehme Abwechslung und einen schönen Zeitvertreib pflegten. Als dann der Krieg kam, wurde es still im Dorfe. Die meisten Männer waren ins Feld gezogen und den Frauen war es nicht gegeben, außer untreulich großen musikalischen Vorräten auch Musikinstrumente, oder richtiger, musikalisch zu sein. So ruhten die Klaviere lange verstaubt und bedeckt, vergaßen in den Sommeren, die untere neuen Soldatenbrüder auch in das Dorf zu überdrücken. Man wurden aber auch die anderen Instrumente wieder geöffnet und fielt der Natur begannen sich die Söhne der Musik zu widmen. In wenigen Tagen konnte man

Was Klavieren weine nicht
So nicht so langsam
Was deinem Landsturmann das
Herz nicht schwer —
von den Jungen spielen und den Mädchen
singen hören. Mit diesem Lied war selbst
verständlich das Repertoire der Kleinen nicht
erschöpft.

Goldene Worte.

Was uns not ist, uns zum Willen
merkt, gegründet von dem Willen.
Aber das ist unter dir.
Das wir gründen dir die Epitän.
Geibel.
Was Schicksal aufliegt, muß der Mensch
ertragen.
Es hilft nicht, gegen Wind und stult sich
Gefahren zu stellen.
Shakespeare.

gegen. In den Gesterzeiten schüttelte mich der Widerstand zu ins Markt, die Annotone war mir der Anzeiger alles Schrecklichen. Blutstau im höchsten Grade, ward mir jede Operation zur Reim, meine häßlichen Dammachen zogen mir von allen Seiten den Rat zu einem Beruf auszugeben, für den ich so fähig angeeignet sei. Aber mein Wille war doch härter als das alles. Ich wollte leben und bleiben, und so überwand ich schließlich meine Natur. Ich bestand die Examina mit Glanz, ich machte Karriere. Als ich diese Profetur erhielt, wies man mir alleits mein Glück. Du weißt jetzt, ob viel Glück in meinem Leben zu finden gemeten ist. Dann lernte ich die Welt kennen, und dein Einfluß lenkte mich in ganz neue Bahnen. Ich hätte offen gegen dich sein sollen, wenn; aber die Furcht, dich zu verlieren, war zu tief. Dürftest du nur um einen Grad weniger heilig gegen den getropfen, den du Egoists Wägen nannst, wer weiß, lo aber was! id's nicht. Zum erstenmal ludte mich das Leben wieder. Sollte ich alles, nach dem mich lo leidenschaftlich verlannte, aus Spiel legen? Und nun weißt du alles. Schilt den Zufall nicht unglücklich, der uns zusammenbrachte. Vielleicht wollte mich unter Derrigt Gelegenheit geben, an dir gut zu machen, was ich über die beinen gebracht habe. Klara, mein Wille, mein Glück, sprich doch ein Wort. Nur eins. Sag, ob du mit begehrt.“

(Fortsetzung folgt.)

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 27. August.
Westlicher Kriegsschauplatz: In der Champagne und auf den Maasshöfen wurden französische Schanzanlagen durch Sprengungen zerstört. In den Bogenen ist ein schwacher französischer Vorstoß leicht abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Die Gefechte bei Bausk, Schönberg (südöstlich von Mita) und in der Gegend Ruffen und von Komno dauern an. 2450 Russen sind gefangen genommen, 4 Geschütze und 3 Maschinengewehre erbeutet. Südöstlich von Komno wurde der Feind gewonnen. Die Festung Mita ist von den Russen geräumt und von uns besetzt worden. Weiter südlich sind die deutschen Truppen gegen den Njemen im Vorgehen. Der Uebergang über den Beresowka-Abchnitt ist erzwungen. Die Verfolgung ist auf der Front zwischen Suchonola und dem Bialowieska-zwischen im Gange. Am 25. und 26. August brachte die Armee des Generals von Gallwitz 3500 Gefangene und 5 Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Heeresgruppe verlor. Ihr rechter Flügel kämpft um den Uebergang über den Abchnitt der Lesna-Pravata, nordöstlich von Kamieniec-Piotrowsk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Nordöstlich von Brest-Litovsk nähern sich unsere Truppen der Straße Kamieniec-Piotrowsk-Myszece. Südöstlich von Brest-Litovsk wurde der Feind über den Njwa-Abchnitt zurückgeworfen. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. August.
Westlicher Kriegsschauplatz: Ein französischer Handgranatenergriff auf Eingekopf (nördlich von Münster) wurde abgewiesen. Auf einem großen Teil der Front war die Tätigkeit der Artillerie und der Flieger sehr reger. Feindliche Flieger bewarfen ohne Erfolg Offense, Mittelwerke und Brücke. In Mülheim (in Baden) wurden 3 Zivilpersonen durch Bomben getötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. In den Gefechten nordöstlich von Bausk und Schönberg ist der Gegner gewonnen. Über 2000 Russen wurden gefangen genommen, 2 Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Feindliche Vorstöße gegen Teik unserer Front zwischen Radwilitzki und Sjadossze wurden abgeschlagen. Südöstlich von Komno schritten die Truppen des Generalobersten von Eichhorn stetig weiter vor. Zwischen dem Bobr und dem Bialowieska-Fort wird verfolgt. Die Stadt Narew ist besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Heeresgruppe ist im Vordringen in den Bialowieska-Fort und über die Lesna-Pravata, deren östliches Ufer am Unterlauf bereits gewonnen ist.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Verfolgung ist die Straße Kamieniec-Piotrowsk-Myszece überschritten. Zwischen dem Muchawiec und dem Pripjet-Fluß trieben unsere Truppen den geschlagenen Feind vor sich hin. Deutsche Reiterei warfen gestern bei Samary (an der Straße Kowel-Robrin) eine feindliche Kavallerieabteilung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unter Führung des Generals Graf von Bothmer haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern an der Plota-Lipa nördlich und südlich von Brzezany die russischen Stellungen durchbrochen. Mächtige feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Heute früh gab der Gegner nach weiteren Mißerfolgen den Widerstand auf. Es wird verfolgt. Oberste Heeresleitung.

Notiz. Radwilitzki liegt 10 km östlich von Schönberg, Sjadossze liegt 60 km östlich von Poniewiez.

Großes Hauptquartier, 29. August.
Westlicher Kriegsschauplatz: Keine wesentliche Aenderung.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Südöstlich von Komno wurde hartnäckiger feindlicher Widerstand gebrochen. Unsere Truppen folgten den weichen Rücken. Das Waldgelände östlich von Augustow ist durchdrungen. Weiter südlich wurde in der Verfolgung die Linie Dombrowo-Grodek-Narewka-Abchnitt (östlich der Stadt Narew) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die durch den Bialowieska-Fort verfolgte Heeresgruppe nähert sich mit ihrem rechten Flügel Szerezowo.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unter Nachhutkämpfen wurden die Russen bis in die Linie Poddubno (an der Straße nach Prjansko)-Zemli-Kobryn gedrängt. Unsere von Siden her durch das Sumpfgelände vordringenden Verbände haben den Feind bis nahe vor Kobryn verfolgt.

Mit einer Kugel, die unsere Truppen und unser Volk mit diesem Abschied erfüllen muß, haben die Russen zur Abschierung ihrer Stellung Tausende von Einwohnern, ihre eigenen Lebensende, darunter viele Frauen und Kinder, unseren Angriffen entgegengebracht. Ungemollt hat unser Feuer unter ihnen einige Opfer gefordert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere verbündeten Truppen haben den gestern geschlagenen Feind über die Linie Somorany-Koniuch-Kozowa hinter den Koropiet-Abchnitt geworfen. Oberste Heeresleitung.
Großes Hauptquartier, 30. August.
Westlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Truppen des Generals von Below stehen im Kampfe um den Brückenkopf südlich von Friedriehstadt. In den Kämpfen östlich des Njemen hat die Armee des Generalobersten von Eichhorn die Gegend nordöstlich von Mita erreicht. Es wurden weitere 1600 Gef. und 7 Geschütze erobert. In der Richtung auf Grodno wurde Lipsk (am Bobr) erstickt, der Feind zum Aufgeben des Sidra-Abchnittes gezwungen und Sokolka von uns durchdrungen. Der Strand des Forties nordöstlich und östlich von Belosiodok ist an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Im Bialowieska-Fort wird um den Uebergang über den oberen Narew gekämpft. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalobersten von Woytsch waren den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol (an dem Ufer des Forties) und Szerezowo; sie sind in harter Verfolgung begriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Staffeln durch das Sumpfgelände östlich von Pruzana zu ermöglichen, stellten sich gestern die Russen in der Linie Poddubno, Gegend südlich von Kobryn, noch einmal zum Kampfe; sie wurden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf warfen. Auch die Fortführung des in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerhörten Versuchens zum Schutze der flüchtenden Armeen, die auf dem Rückzuge mit fortgeschleppter Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, in unsere Angriffe hineinzutreiben, nützte ihnen nichts. Oberste Heeresleitung.

Vermischtes.

Nebr., 31. August. An Liebesgaben für das 4. Armeekorps sind aus unserer Gemeinde folgende Sachen gelandet: Ende voriger Woche an Gemeindefiskus II in Wandenburg eingelangt worden: 20 Spenden, 36 Tafelgebirge, 6 Handtücher, 3 Paar Strümpfe, 3 Paar Volantträger, 3 Paar Einlegehosen, 2 Tabakpfeifen, 36 Bäckchen Labak, 250 Zigaretten, 300 Zigaretten, 4 Tafeln Schokolade, 30 Rollen Pfefferminze, 3 Pfund Würfelzucker, 36 Bäckchen Breibrotchen und Umschläge, 24 Pfeifhüte, 6 Holzschläger, 6 Seife, 6 Röhre, 3 Trinkbecher, 1 Stück Seife und Lappen, 1 Korb, 1 Korb, 9 Flaschen Wein und Sekt.

1 Büchse Spargel, 1 Glas Wermelade. Allen freundlichen Geben sei hierdurch bester Dank ausgesprochen.

Nebr., 30. August. Der Kriegereiner Nebra hielt am Jahrestage der Schlacht bei Tannenberg eine Generalversammlung ab, zu welcher auch die im hiesigen Bohmmer-Krankenhaus zur Genesung melenden Kameraden und die zur Zeit anwesenden Kameraden eingeladen waren. Eröffnet wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden, Kamerad Kraus, begrüßte die Anwesenden und wünschte den kranken Kameraden eine baldige und dauernde Genesung. In einem längeren Rede wies der Vorsitzende auf die Bedeutung des heutigen Tages hin; dieser Tag war entscheidend gewesen auf unsere jegige Lage. Von Tannenberg wären die Pläne ausgegangen, die uns empört gefühlt hätten zu den gemäßigten Bescheidungen dieses unglücklichen Tages bis zum heutigen Tage. Ein gutes Geschick hätte uns „Unfern Hindenburg“ als Befreier gegeben, welchen wir auch in Liebe und Dankbarkeit verehren. Ausklang befruchtigt und Aufschwung der Kameraden, das wäre die Ehre der Hindenburgischen Gefessteter. Der Vorsitzende mahnte, auszuhalten im festen Gottvertrauen und treu zu unserem geliebten Kaiser zu stehen, der mit seinem Volke lebe, anders als die Herrscher unserer Feinde. Der Schluß der Rede endete mit einem Hoch auf Sr. Majestät, unsere tapferen Führer und unsere brave Armee. Darauf wurden der verstorbenen und gelassenen Kameraden gedacht. Kamerad Rehrhorn berichtete, daß von den bewilligten 1000 Mk. als Unterstützung für die Fortführung des hiesigen Krankenhauses 784,90 Mk. ausgegeben seien und beantragte die weitere Bewilligung von 500 Mk. zu bestimmten Zwecken. Die Verammlung nahm diesen Antrag einstimmig an.

Nebr., 31. August. Die im Altschulstern zum Klein-Eichstadt übergetragenen Ausländerinnen, die dort in der Hauswirtschaft ausgebildet werden, belüchten nach vorheriger Anmeldeung am Sonntag unter Führung ihrer Lehrerin die hiesige Dorfschule, um sich die Einrichtungen derselben anzusehen. Die jungen Mädchen waren für das Gesehene und die freundliche Aufnahme und Bewirtung sehr dankbar.

Großmengen, 30. August. Die Sammlung der Frauen und Jungfrauen für die Kafferspender, die noch nachträglich gefällig, ergab für unsere Ort 42,70 Mk. Der Betrag soll an Frau Landrat v. Hellendorff-Querfurt gelangt und von da höheren Orts weitergegeben werden.

Wandenburg, 28. August. Die im Altschulstern zum Klein-Eichstadt übergetragenen Ausländerinnen, die dort in der Hauswirtschaft ausgebildet werden, belüchten nach vorheriger Anmeldeung am Sonntag unter Führung ihrer Lehrerin die hiesige Dorfschule, um sich die Einrichtungen derselben anzusehen. Die jungen Mädchen waren für das Gesehene und die freundliche Aufnahme und Bewirtung sehr dankbar.

Nebr., 27. August. Die 200 Zentner Kartoffeln, die der Magistrat für die hiesige Bewohnerschaft angekauft hatte, gingen im Sandumdrehen ab. Viele mußten wieder umkehren und nach Hause gehen, da sie keine Kartoffeln mehr bekommen konnten. Der Preis stellte sich einschließlich der Bahnfracht auf 3,90 Mark für den Zentner. Dem Vernehmen nach wird der Magistrat noch weitere Kartoffeln kommen lassen und zum Selbstkostenpreis abgeben.

Nebr., 27. August. Der erste und endgültige Entwurf zu dem am 1. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplan der Eisenbahndirektion Erfurt ist erschienen. Neue Säge sind mit Rücksicht auf den Krieg nicht vorgesehen und auch sonst sind wesentliche Aenderungen nicht in Aussicht genommen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 52 des Gesetzes vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Entschlag 1915 (R.-G.-Bl. Nr. 83) wird der Preis für das vom Kreis-Kommunal-Verbande Querfurt abgegebene Mehl mit Wirkung vom 1. September 1915 ab wie folgt festgelegt:
1 Doppelzentner Roggenmehl zu 82 % ausgemahlen, netto, ab Mühle bezw. Verteilungsstelle, einschließlich Sack 30,00 Mk.
1 Doppelzentner Weizenmehl zu 80 % ausgemahlen, netto, ab Mühle bezw. Verteilungsstelle, einschließlich Sack 36,00 Mk.
1 Doppelzentner Roggenmehl zu 75 % ausgemahlen, netto, ab Mühle bezw. Verteilungsstelle, einschließlich Sack 31,60 Mk.
1 Doppelzentner Weizenmehl zu 75 % ausgemahlen, netto, ab Mühle bezw. Verteilungsstelle, einschließlich Sack 37,00 Mk.
Die liefernde Mühle bezw. die Verteilungsstelle ist berechtigt die leeren Säcke gegen Zahlung einer Entschädigung von 30 Pfennigen für das Stück zurückzuerlangen. Ein Verkauf von Mehlsäcken nach außerhalb des Kreis-Kommunal-Verbandes ist unstatthaft.
Querfurt, den 20. August 1915. Der Kreis-Ausschuß. Behm, Kreisdeputierter.
Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.
Nebr., den 28. August 1915. Die Polizei-Verwaltung. J. W. W. Rabitsch.

Anordnung.

Auf Grund des Gesetzes über die Höchstpreise vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachungen über Höchstpreise vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) und vom 21. Januar 1915 (R.-G.-Bl. S. 25) wird für den Kreis Querfurt folgendes angedordnet:

- § 1.
Für den Kleinhandel mit Mehl werden folgende Höchstpreise festgelegt:
a) für 1 Fund Roggenmehl 19 Pfa.
b) für 1 Fund Weizenmehl 22 „
§ 2.
Für den Kleinhandel mit Brot werden folgende Höchstpreise festgelegt:
a) für 4 Fund Roggenbrot (einschließlich Schrot, K- und KK-Brot) 66 Pfa.
b) für 6 Fund Roggenbrot (wie vor) 98 „
c) für 75 Gramm Weißbrot 5 „

Überschreitungen dieser Preise, sowie die in § 6 des Höchstpreisgesetzes aufgeführten Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. September d. Js. in Kraft, wodurch die unterm 15. Juni d. Js. festgelegten Höchstpreise für Mehl und Brot unwirksam werden.
Querfurt, den 20. August 1915. Der Königliche Landrat. J. W. Behm, Kreisdeputierter.
Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.
Nebr., den 28. August 1915. Die Polizei-Verwaltung. J. W. W. Rabitsch.

Wegzugshalber verkaufte

1 eisernen Ofen, Stroh, Heu und eine Ziege.
Fritz Klausner, Bahnhofstraße 4.

Einmache-Birnen und Fallobst
gibt ab W. Laute, Grabenmühle.

Suppen-1000 „ „ 1,50
Würfel, „ „ 12,50
Nac. geg. Nachnahme ab Leipzig.
W. Kaden, Großhandlung, Leipzig-Mickern.

Wegen Ebernahrung suche bei gutem Lohn
2 Geschnirrführer.
Dieselben können verheiratet sein.
W. Laute, Grabenmühle.

Zahn-Praxis P. Ölbrecht,
Telefon 232. Querfurt, Telefon 232.
Sprechtag Donnerstag 2—5 Uhr
im Gasthof zur Burg, Nebra, i. Eing.
Ladungen 3/4 reife Zwetschen
kauft Firma E. Zander, Erfurt.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Auf Verfügung des stellvertretenden Kgl. Herrn Landrats sind wir ermächtigt, für den Kommunal-Verband des Kreises Querfurt allmonatlich 500 Zentner Brotgetreide anzukaufen.
Wir bitten unsere verehrte Kundenschaft um Angebot.
W. Laute, Grabenmühle.

Zuckerfabrik Vignenburg.

Die Annahme der Leute (Männer und Frauen) für die diesjährige Kampagne findet am nächsten Sonntag, den 5. September, vormittags 9 Uhr, in der Fabrik statt. Weitere Anmeldungen werden während der Geschäftsstunden im Kontor der Zuckerfabrik entgegengenommen.
4—6 Leute können sofort eingestellt werden.



Nachruf.

Am 21. August starb im Lazarett zu Suwalki (Rußland) nach kurzer Krankheit unser liebes Mitglied,
der Bäckermeister
Albert Pannier,
Fahrer in einem Feld-Artillerie-Regiment.

Wie der Verbliebene in Erfüllung seiner Pflicht für das Vaterland gestorben ist, so war er auch in gleicher Weise ein eifriger Förderer unserer Interessen gewesen und hat sich durch sein ruhiges und bescheidenes Wesen unser aller Sympathie in reichstem Maße erworben. Wir werden sein Andenken immer in Ehren halten.

Nebr., den 30. August 1915.

Bäcker- und Fleischer-Innung.



№ 17.

Die Fliege und ihre Bekämpfung.

Von Landw.-Lehrer Rud. Steppes.

Wenn auch in unsauberen, überwärnten Ställen, denen in Hinsicht auf „Hygiene“ — Gesundheitslehre — alles abgeht, die Stubenfliegen (muscidae), auch im Winter sich „lebendig“ setzen, so finden wir meistens die Fliegen, diese lästigen und gefährlichen Kameraden, erst mit dem Lebendigwerden der Natur wieder in des Landwirts Stallungen unangenehm aufzutreten; steigend in ihrem Auftreten über Juli bis August, dann wieder geringer werdend.

Was die Entwicklungsgeschichte der Fliege betrifft, so sollten gerade die ersten aufstrebenden Fliegen bekämpft werden, denn die „Überwinterer“ sind alle Weibchen. Das über Winter in Fugen, verstaubten Ecken des Stalles, der Futterbarren, der Futterraufen usw. verschlafene Weibchen legt auf den Stallmist, an Regentraufenränder, aber auch an tote Tiere, verdorbenes Brot usw. 200 Eier, portionsweise in Klümpchen von 50 bis 70 Stück. Schon nach einem Tage kriechen die Larven aus, in diesem Falle „Maden“ genannt: klein, ohne Füße, nach etwa einer Woche werden diese zu nicht ganz einen Zentimeter großen Puppen reif, die bald zur fertigen Fliege werden, so daß in der Nähe von Stallungen Tausende von Fliegen in wenigen Tagen ausschlüpfen, nachdem jedes Weibchen ca. 200 Eier legt.

Ist es denn so notwendig, die Fliegen, denen „ja doch nicht“ Herr zu werden ist, zu bekämpfen?

1. Die Fliegen belästigen unsere im Stall stehenden Tiere, besonders das Melkvieh. Daß letzteres infolge der ständigen Abwehrbewegungen weniger Milch gibt, weiß jeder Praktiker; daß sich die Tiere überhaupt gesundheitlich bei Anwesenheit dieser „Plagegeister“ nicht wohl fühlen können, — auch das Vieh hat Nerven — liegt auf der Hand. 2. Auch beim Fressen des Viehes, wo die Fliegen besonders hohhaft sind, werden die Abwehrbewegungen ausgeführt, und dabei das Futter nicht so verdaut und viel Futter verzettelt. Ist es nicht gerade in diesem Kriegsjahre notwendig, auf jeden Haalm zu sein? 3. Die sich an die Augen, an das Laubmaul, an die Beine und Klauen legenden Fliegen verbreiten ganz sicherlich die Maul- und Klauenseuche und manche andere Krankheiten bakteriellen Ursprungs. Auch

Nummer 17.

für Menschen, besonders Kinder, wird die Fliege zum Überträger von irgendwo ausgebrochenen Krankheiten und steckt — wie man besonders am Lande genau sehen kann — die empfänglichen Elemente der ganzen Ortschaft an.

Daß es Hilfsmittel gibt, nicht einmal zu teuer, der Fliegen eben doch Herr zu werden, soll im Nachstehenden an Hand der Lebenseigenheiten der Fliege gezeigt werden.

Ich teile die Bekämpfungsmöglichkeiten ein in vorbeugende, in indirekte und direkte.

Vorbeugend ist das Verscheuchen und Fernhalten der Fliegen; dabei werden sie überhaupt nicht bekämpft. Man kann die Fliegen vertreiben, wenn man einige Zeit scharfe Zugluft herstellt, also Türen, Fenster, Läden usw. öffnet; denn Zugluft können die Fliegen nicht leiden. Unterflüht wird das Verschieben, wenn man mit Tüchern oder Säcken in die Richtung des Zugstromes schwenkt. Die Zugluft darf man nicht so lange andauern lassen, daß sich das Vieh erkältet. Da beim Schwanken mit Tüchern auch Unruhe entsteht, geschieht dies besser in vorher geleertem Stalle. Moderne Stallungen sind so eingerichtet, daß man zeitweise leicht Zugluft herstellen kann. — Fliegen lieben helle Räume. Nun sind umgekehrt dunkle Räume fürs Vieh schädlich, zumal auch alle Krankheitsbakterien lichtfehl sind. Aber man kann doch da, wo lustige und sonnige Ställe sind, daran denken, wenigstens in der Hauptzeit Juli — August, — die Fenster etwas mit Kalkanstrich, dem Waschblau („Blö“) beigegeben ist, abzublenden. Blaues Licht mögen die Fliegen nicht.

Indirekte Bekämpfungsmittel bestehen namentlich in der Schonung der natürlichen Feinde. Als die besten Fliegenvertilger gelten die Schwalben; diesen lieben Tieren, die „das Glück ins Haus bringen“, sollte jeder Landwirt das Wohnen und Brüten im Stalle erleichtern, indem für Ein- und Ausflugsöffnungen während ihres kurzen Hierseins, sowie für Nistgelegenheit durch Anbringen von Brettschen unter der Decke gesorgt wird. — Im Stalle dulde man die Spinnen, die wütende Feinde der Fliegen sind. — Auch ein Pilz tötet die Fliegen, die tot an der Wand kleben bleiben; andere Fliegen saugen an den toten oder laufen darüber weg und infizieren sich damit selbst, so daß ihnen bald auch der Tod blüht; solche

an der Wand „stehende“ Fliegen lasse man eine Zeitlang ruhig daran. — Zu den indirekten Methoden gehört schließlich auch die möglichste Verhinderung der Eierablage. Diese geschieht von den Fliegen am Mist, auf der Düngerstätte, in verstaubten Ecken des Stalles usw. Man halte daher die Stallungen rein, denn genau so, wie das „Zusammengekehrte“ im Winkel des Getreidespeichers die Brutstätte des Kornwurms und der Getreidemotte ist, so die unsauberen Stellen des Stalles für die Fliegen. Man streue im Stall mit Torfmüll — zugleich lassen sich mit dieser Maßnahme pro Großvieh und Jahr bis zu 27 Kilogr. reiner Stickstoff = $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zentner Chilisalpeter binden! — wodurch der Stall besonders rein gehalten werden kann. Die von den Stallfenstern in einiger Entfernung anzubringende Miststätte soll aus bekannten Gründen feucht und fest gehalten werden, aber auch deshalb, weil die abgelegten Eier dann verderben. Da auch Salze die Fliegenbrut beim Maden töten, empfiehlt es sich, an die vom Stallbesen mehr verschonten Ecken und Winkel, Kainit zu streuen; wie oft hat man ein Restchen davon und weiß nicht recht, wofür damit! Verloren ist ja nichts, es wird der Stallmist oder die Jauche damit bereichert.

Schließlich kommen die direkten Bekämpfungsmittel.

Zur Frage der direkten Bekämpfung der Fliegen werden viele Mittel empfohlen, von denen aber manche die Kühen der Anwendung oder gar Geldausgaben nicht wert sind, zum Beispiel das Aufhängen von Rizinuspflanzen, von Beifuß (Artemisia) und Farntrautbüscheln. Auch das Ausräuchern — wobei natürlich das Vieh aus dem Stall gebracht werden muß, — mit getrockneten Kürbisblättern wird empfohlen, eignet sich aber doch nicht so, wie wohl behauptet wird. Eher scheint das Ausräuchern mit Formalinpastillen (in Drogerien erhältlich) Erfolge gezeigt zu haben.

Mühsamer, aber ziemlich rapid wirkend, ist das Anbringen von Jangleimpapieren im Stalle. Man nimmt hierzu Zeitungen möglichst großen Umfangs, bindet das Papier um die Säulen möglichst hoch gegen die Decke fest (eventuell Ankleben mit Kleister) und trägt dünn folgend, selbstzubereitete und daher billige Mischung auf:

Man mischt zur Bereitung desselben 1 Teil der beabsichtigten Menge Terpentins

Jahrgang 1915.

öl, 1 Teil Rübböl mit 2 Teilen Kolophonium, eventuell gutem Fischharz und schmilzt alles zusammen. Die Zugabe von 1 Kilogr. Sirup auf 3 Kilogr. des Leimes zur Lösung der Fliegen soll sich besonders noch bewährt haben.“ Alle 14 Tage bis drei Wochen ist der Anstrich bezw. das Umbinden von Zeitungen im oberen Drittel der Säulen oder sonst geeigneter Stellen und nun der dünne Anstrich zu erneuern; bald wird eine so häufige Erneuerung nicht mehr notwendig sein.

Ein weiteres sehr gutes Mittel ist der Maun-Natron-Kalkmilch-Anstrich. Man bereitet sich Kalkmilch, wie man sie immer zum Lünchen verwendet und gibt auf je 8 bis 10 Liter Kalkmilch 1 1/2 bis 2 Kilogr. Maun zu; ferner immer nur auf das eben zu verwendende Quantum etwa (1 Schaff zirta 1/2 Liter) der billigen käuflichen konzentrierten Natronlauge. Die Zugabe der Natronlauge wirkt tödend und desinifizierend auf Milben, Insekten und deren Eier, bildet sich nach dem Anstrich bald um, ohne etwa schädlich zu wirken; die Zugabe von Maun aber entzieht den Fliegen den Klebstoff, den sie an den Füßen haben, um besser an Wänden und Fensterhebeln emporklettern zu können. Dadurch gehen sie zugrunde. Ein mehrmaliges Lünchen wirkt besser. Das Lünchen hat auch sonst noch seine Vorteile: das Vieh repräsentiert sich im getünchten Stall besser; die Kontrolle über Sauberkeit kann richtig stattfinden; Bakterien — meist lichteicheu — verschwinden in dem hellen Stalle.

Beide letztgenannten Mittel, die Maun-Natron-Kalkmilch-Lünche und die Leimfliegenpapiere zugleich angewendet, nützen nach mir zugetommenen Auslagen von Landwirten am besten. Eine radikale Wirkung wird um so eher noch gelingen, wenn wir den ersten erwachsenen Fliegen, den Weibchen, schon mit diesen Mitteln nachstellen.

Auf! zur Bekämpfung der Fliege!!

Landwirtschaft

Klugheitsregeln für den Landmann. Von sachmännlicher Seite werden den Landwirten folgende Regeln zur Beachtung und Befolgung dringend empfohlen: 1. Füttere stets regelmäßig, und zwar sowohl der Zeit, als der Menge nach. 2. Tränke stets regelmäßig und genügend — nie zu warm, nie zu kalt — und niemals, wenn das Tier erhitzt ist. 3. Übertreibe oder überarbeite niemals ein Tier. 4. Füttere niemals verschimmeltes oder verfaultes Heu oder Stroh, noch befallenes oder angefaultes Futter. 5. Suche giftige oder schädliche Pflanzen überhaupt so viel als möglich auf Weiden und Wiesen zu vermeiden. 6. Schütze das Vieh so viel als möglich gegen Sonnenbrand, aber auch gegen kalten Regen und lasse es nicht auf kaltem, nassem Boden liegen. 7. Lasse jeden Übergang von einer Fütterungsart zu einer anderen nur allmählich eintreten. 8. Beobachte in allem die größte Reinlichkeit, denn sie ist die erste und Hauptbedingung für die Gesundheit der Tiere. 9. Sorge für frische, reine Luft in den Ställen, aber stelle die Tiere nicht in den Zug. 10. Borge dir wohl die Hände und Füße deiner Dienstboten, verlaße dich aber niemals auf ihre Augen. Wer diese Regeln befolgt, wird sich bald davon überzeugen, daß es weit leichter ist, sein Vieh durch sorgfältige Pflege und vernünftige Ernährung gesund zu erhalten, als krankes Vieh gesund zu machen.

Düngung.

Sachgemäße Düngung, das beste Schutzmittel gegen das Auswintern des Getreides. Es ist eine bekannte Tatsache, daß ein strenger Winter unter unserm Wilde starke Verheerung anrichtet. Meistens gehen aber nur schlecht genährte und kümmernde Stüke ein. Kräftiges Wild schlägt sich auch bei starkem,

anhaltendem Frost und tiefem Schnee durch. Unsere Kulturpflanzen sind auch Lebewesen und leiden ebenso wie die Tiere unter der Härte des Winters. Im eigenen Interesse kann jeder Landwirt Maßnahmen treffen, um die Gefahr des Auswinterns bei dem Getreide abzuwenden, bezw. ganz zu vermeiden, denn auch im Pflanzenreich kommen die bestgenährten und kräftigsten Exemplare am leichtesten durch den Winter. Aufnehmbare Pflanzennährstoffe sind im Boden meist nicht in genügenden Mengen vorhanden. Eine Volldüngung wird sich immer bezahlt machen. 14 Tage vor der Bestellung gebe man Thomasmehl, und zwar pro Hektar 500 bis 600 Kilogramm, ebensoviel Kainit und 150 bis 200 Kilogramm schwefeläures Ammoniak. Das letztere düngt so stark wie Salpeter, treibt aber nicht auf Lagerfrucht. Man gibt 1/2 bei der Herbstbestellung, 1/2 bei der Frühjahrssaat als Kopfdüngung.

Rindviehzucht.

Soll man die Kühe des Nachts auf der Weide lassen? Diese Frage ist für die verschiedenen Jahreszeiten verschieden, für den Sommer aber unbedingt mit „Ja“ zu beantworten. Beim Übergang zum Weidetrieb wird man die gebotene Rücksicht auf Kälte und Witterungsunbilden nehmen und die über Winter etwas verärrtelten Kühe abends in den Stall zurücknehmen, ihnen bei frühem Austrieb dort auch noch Beifutter gewähren. Nur das Jungvieh läßt man auch bei unangünstigem Wetter draußen, da es, im Winter sowieso nicht so warm gehalten wie die Kühe, mehr abgehärtet ist. Mit Eintritt der warmen Jahreszeit gehören die Kühe aber auch nachts und gerade des Nachts auf die Weide. Wer die Kühe in bezug auf das Grasen näher beobachtet, wird bemerken, daß sie in den heißen Tagesstunden sehr wenig Neigung zum Fressen zeigen. Die Hauptaufnahme des Futters erfolgt in den frühen Morgenstunden, schon von 2 Uhr ab und abends vor Eintritt der Dunkelheit. Wo die Tiere, wie es beim Einstellen während der Nacht üblich ist, erst nach dem Tau ausgetrieben und abends früh wieder hereingenommen werden, nehmen sie nicht genug Futter auf, kommen gar nicht zum richtigen Grasen und nicht zum vollen Milchertrag. In manchen Gegenden ist es deshalb üblich, das Vieh in den heißen Tagesstunden zwischen 10 und 5 Uhr, wo es doch nicht frist und nur von den Insekten beunruhigt wird, in den Stall zu nehmen und es erst am Nachmittag wieder auf die Weide zu lassen. Die Tiere sind gegen Sonnenbrand empfindlicher als gegen Nachtkälte, die ihnen so gleichgültig ist, daß sie selbst bei Witterungsunbilden den ihnen gebotenen Wetterchutz nicht aufsuchen. Im Frühjahr und im späten Herbst sollte man Milchkühe aber während der kalten Nächte in den Stall nehmen, damit sie nicht gerötigt sind, auf Kosten der Milchmenge ihre Körperwärme zu ergänzen. Kühe sind in dieser Beziehung weit empfindlicher als Jungvieh und Ochsen.

Kaninchenzucht.

Die Verwertung des Kaninchenfelles. Jeder Züchter hat das selbstverständliche Bestreben, seine Zucht so rentabel wie möglich zu gestalten und er ist infolgedessen darauf angewiesen, sämtliche Produkte, die er mit seiner Zucht erzeugt, zu nützen. Die Kunst hierbei ist jedoch, die Erzeugnisse auch zweckentsprechend und demzufolge vorteilhaft zu verwerten. Hierzu gehört u. a. auch die Verwertung des Kaninchenfelles. Um sich nun des Kaninchenfelles leicht zu entledigen, wird wohl meistens der Kürschner mit demselben bedacht und dieser zahlt dann 5 bis höchstens 10 S pro Fell. Wenn

auch wohl recht viele Kaninchenzüchter längst eingesehen haben, daß dieser Preis viel zu niedrig ist, so läßt doch meistens die Bequemlichkeit es nicht zu, sich noch weiter mit dem Fell abzuplagen, abgesehen davon, daß man teilweise wohl die Verwertung des Felles ganz aus dem Auge läßt. Will man nun die Felle besser verwerten, so muß man dieselben schon in folgender Form geben. Von dem frisch abgezogenen Fell schabt man gleich mit einem Messer die Fleischseite ab. Darauf bestreut man die Fleischseite mit etwas Salz und legt das Fell dann in einen mit Wasser gefüllten Topf oder Eimer. Da es aber von selbst nicht unter Wasser bleibt, muß man es mit einem Stein oder sonstigen schweren Gegenstand beschweren. Nachdem das Fell so 24 Stunden gelegen hat, nimmt man es wieder heraus und hängt es an einem luftigen Ort zum Trocknen auf. Darauf wird die Haarseite mit weißem Sand tüchtig gerieben, damit das Fell auf diese Weise einen schönen Glanz erhält. Nachdem wird es tüchtig ausgeklopft und hierauf hängt man es im Keller oder auf dem Boden auf. Hat man das Fell auf diese Weise präpariert, so haftet demselben kein übler Geruch mehr an, auch gehen die Haare nicht mehr aus. Hat man ein Quantum der Felle angesammelt, so kann man dieselben Firmen, die diese zu kaufen suchen und gerne abnehmen, einsehen. Sie werden dann mit 40 S das Stück als Mindestpreis und mehr bezahlt.

Geflügelzucht.

Der Pips. Der Pips ist beim Geflügel keine Seltenheit, sehr leicht und oft wird aber diese Krankheit mit Diphtheritis verwechselt. Der Pips tritt meistens während der rauhen Jahreszeit, im Frühjahr und Herbst auf und ist eine Folge von Erkältung. Die Krankheit stellt eine katarrgische Entzündung der Atemwege dar und ist ansteckend. Namentlich entstehen Entzündungen der Schleimhaut, besonders der Zunge, des Rachens und auch der Nase. Die Krankheit macht sich durch einen schleimartigen Ausfluß aus der Nase kenntlich und gleichzeitig geben die Tiere beim Atmen einen pfeifenden und röchelnden Ton von sich. Wenn auch die Nase in Mitleidenschaft gezogen ist, so hat das erkrankte Tier permanent den Schnabel offen, da der Atmungsweg durch die Nase ja versperrt ist. Auf diese Weise wird dann auch die Zunge sehr leicht trocken und entzündet sich ebenfalls mit. Die Spitze derselben wird trocken und erhält einen hornartigen Überzug. Ein großer Fehler wäre es, wollte man diesen hornigen Überzug der Zunge entfernen, um so eine Heilung herbeizuführen; dieses würde nichts nützen, sondern vielmehr eine große Tierquälerei bedeuten. Man sorge vor allen Dingen für Warmhaltung der Patienten und lege dem stets frischen, kühlen Tränkewasser etwas doppeltkohlenäures Natron oder Eisenvitriol zu. Ist diese Krankheit dagegen bereits weiter vorgeschritten, so nehme man eine kleine Blumenstrigle und spritze die Maulhöhle des Tieres zweimal täglich mit starkem, warmem Kamillentee aus. Die Zunge beschmiere man recht dick mit warmem Honig. Mittels warmem Glycerin und einer Hühnerfeder säubere man dann die Nase. Bis zur Genesung ist es ratsam, dem Weichfutter etwas Glaubersalz zuzusetzen.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Spalierreben, die stark Frucht angefüllt haben, müssen nach Bedarf gegossen und mit flüssigem Dünger gedüngt werden. Hat man keine flüssige, gut vergorene Jauche zur Verfügung, so löse man aufgeschlossenes Perugano in Wasser auf und gieße damit.

Das ist's, was an der Menschenbrust
Mich oftmals läßt verjagen,
Daß sie den Kummer wie die Luft
Bergißt in wenig Tagen.

Für die Hausfrau.

Ein kleiner Schatten, der ins Leben fällt,
Vertunkelt oft die Sonne und die Welt.
Ist frei der Geist, das Herz und das Gewissen,
Da bleibt es hell bei Sonnenuntergängen.

In großer Zeit.

A*

Was künden die Glocken?
So hört man oft fragen
In diesen vom Schicksal
Umbrandeten Tagen.

Denn selten nur weiß man,
Wenn Glocken heut läuten,
Was hoch her vom Turme
Die Klänge bedeuten.

Sind's Boten des Sieges,
Von Helden errungen,
Den jubelnd nun preisen
Die ehernen Zungen?

Ist einer von denen
Im Kampfe erlegen,
Der hier einst geboren,
Gewirkt hier in Segen?

Gilt's kirchlicher Handlung,
Ist's Tagesgeläute,
Sind's festliche Stimmen,
Ist Kriegsandacht heute?

Ach, möchten die Töne
Sich himmelwärts schwingen,
Und hin bis zum Throne
Des Höchsten doch dringen.

Damit er, stets Helfer,
Im Feld für uns streite,
Uns bald einen Frieden
In Ehren bereite!

Wie wollen wir dankend,
Frohlockend ihm singen,
Wenn hell durch die Lande
Die Glocken dann klingen!

E. Kind.

Ein freundliches Gedenken.

Von A. Etmer.

In unserer raschlebigen Zeit knüpft der Reisende sehr leicht mancherlei Bekanntschaften an. Aber die allermeisten dienen nur zur Unterhaltung und zum Austausch der wechselnden Eindrücke, eben nur zum angenehmen Zeitvertreib. Die Reisezeit vergeht und bald meint man, dies und das nur geträumt, nicht wirklich erlebt zu haben. Auch die Personen, die der Reisende während der Ausspannung kennen lernte, treten nach und nach zurück, wenn ihn der altgewohnte Kreis erst wieder umspinnt, und das Alltagsleben wieder in seine Rechte getreten ist. Doch soll man ja recht vorsichtig prüfen, bevor man auf Reisen so rasch vertrauenselig ist und neue Bekanntschaften anknüpft, so können die Menschen doch auch derart sein, daß es sich verlohnt, mit ihnen in näheren Verkehr zu treten und ihn auch brieflich nach der Trennung aufrecht zu erhalten. Nicht jeder läßt den andern gleich tiefere Blicke in sein Innenleben tun; er beobachtet die Nebenmenschen scharf, bevor er sich mit ihnen einläßt. Er umgibt sich wohl mit dem Panzer kühler Unnahbarkeit und weiß von vornherein eine gewisse Grenze zu ziehen. Dabei besitzt er aber ein warm mitempfindendes Herz für die kleinen und großen Verlegenheiten, wie sie

seine Nebenmenschen auch wohl auf Reisen befallen können und sieht ihnen dann herzlich gern mit Rat und Tat zur Seite. Wäre es in solchem Falle nicht geradezu unrecht, die genossene Freundlichkeit schleunigst zu vergessen? Beweist die Undankbarkeit nicht vielmehr eine große Gefühlsarmut, derer sich jedermann schämen sollte?

Das Leben verraucht zwar im raschen Fluge der Stunden. Kaum fragen wir, „was haben sie uns gebracht?“, so sind sie uns schon wieder entrückt. Das Zusammensein mit den lieb gewonnenen, neuen Bekannten ging vorüber, bevor wir nur Zeit zu engerem Anschluß fanden. Wir kamen, wir verweilten eine kurze Frist und die Trennungskunde schlug. Aber zu unserem Glück ist der Geist nicht an den Raum gebunden. Er nahm ein freundliches Andenken mit fort und verweilt auch später noch gern dort, wo er Freude und Freunde gefunden. Selbst wenn er sie niemals wiedersehen sollte, gedenkt er der vergangenen, schönen Zeiten mit hoher Lust und dankt der Erinnerung, die sie ihm heraufbeschwört.

Küche und Keller.

Die weiße Wasserrübe als Gemüse zubereitet, bildet jetzt auf dem ländlichen Familienisch eine angenehme Abwechslung. Man wählt dazu die kleineren Rüben aus, weil sie die weichsten und saftigsten sind. Die runden, grünlöpfigen werden den langen, blaulöpfigen und die Stoppelrüben den Brackrüben vorgezogen. Beim Abkochen darf das Wasser nicht abgessen werden, weil dieses gerade den eigenartigen, angenehmen Rüben geschmack enthält. Der Wohlgeschmack wird noch gesteigert, wenn dem Gerichte vor dem Anrichten einige Kartoffeln beigegeteet werden. Als Beigabe passen Hammelfleisch oder Bratwürst.

Champignons mit Schinken. Zwei Hände voll frische Champignons werden gut vorbereitet und in Würfel geschnitten. 125 Gr. gekochten mageren Schinken häut man sehr fein, schneidet ihn etwa 5 Minuten in 70 Gr. Butter, tut die Pilze dazu, fügt etwas Weißwein bei und dünstet alles noch zehn Minuten. Dann wird die Masse auf ein Sieb zum Abtropfen geschüttet, der Fond mit Mehl verdickt, die Pilze werden wieder hinzugegeben und das Gemüse wird mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt.

Herzspinat. Der im Juli auf leere Erbsenbeete ausgesäte Spinat liefert ein sehr kräftiges, schmackhaftes Gemüse. Man brüht die verlesenen Blätter ab, gibt eine Hand voll Kerbel hinzu und wiegt beides ganz fein. Dann wird etwas Butter und Mehl geschwitzt, wenig Milch, Sahne oder Fleischbrühe hinzugegeben, und das Gemüse auf gelindem Feuer noch einmal aufgekocht. Es muß gut im Salz schmecken und kann auch mit etwas Pfeffer gewürzt sein. Man belegt den Spinat mit halben Eiern oder gebratenen Kartoffeln.

Haushaltung.

Das Putzen der Herdplatte. Jeder Hausfrau gereicht es zur Freude, stets eine blanke Herdplatte zu haben, und die Freude ist noch größer, wenn dieses ohne viel Zeit und viele Mühe erreicht werden kann. Folgende Art, den Herd zu putzen, dürfte vielen Hausfrauen noch nicht bekannt sein. Zunächst streut man auf die angefeuchtete und noch etwas warme Herdplatte etwas Putzsand, reibt mit einem schon gebrauchten Stückchen Schmirgel mittels Lappens die Platte ab, wobei sämtliche Flecke verschwin-

den. Nun wäscht und trocknet man die Platte ab, wie man einen Tisch abwäscht, fährt nochmals mit einem trockenen Luche nach, und sie ist blank. Nimmt man nun noch ein neues Stück Schmirgel (nur Eisenschmirgel) und reibt etwas nach, so strahlt der Herd im schönsten Glanz. Dies Verfahren zweimal wöchentlich wiederholt, und man hat nur nötig, einige Minuten täglich mit trockenem Schmirgel zu reiben, um stets eine glänzende Herdplatte zu haben.

Motten bekämpfen! Wir haben jetzt die Hauptflugzeit der Motten! Man bedenke, daß die Motte selbst nicht schadet, sondern daß die Larve den Fraß in Stoffen und Pelzwerk vollführt. Wo diese einmal nistet, da nützen starkriechende Substanzen nichts. Sie können bloß die Motte an der Eierablage hindern, aber das wären nur halbe Maßnahmen. Hauptsache bleibt, die Kleidungsstücke und Möbel immer und immer wieder tüchtig zu klopfen.

Alfenidegegenstände werden am besten mit lauem Wasser und grüner Seife und einer weichen Bürste oder einem Flanelllappen abgerieben. Man trocknet sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachputzen anzuwenden.

Gemeinnütziges.

Anstrichmittel für Holz. Um einen Anstrich für Gartenbänke und anderes Holzwerk im Garten zu erhalten, nehme man gereinigtes Graphit, Kaustisch und Schellack, schmelze sie über mäßigem Feuer und verbinde diese Stoffe mit etwas Bleiguder und reibe diese Masse schließlich mit Lein- oder Terpentinöl zusammen. Dieser Anstrich bewährt sich gegen alle Witterungseinflüsse und ist besonders wegen seiner großen Dauerhaftigkeit empfehlenswert.

Messing schwarz zu färben. Schwarzes Messing wird vielfach zu optischen und anderen Instrumenten verwendet. Um es herzustellen, hält man den Gegenstand mit einer eisernen Stange fest, bestreicht ihn mittelst eines Köhlchens Fließpapier mit rauchender oder selbst roter Salpeteräure und erhitzt ihn dann (etwa über einer Weingeistlampe), bis der Überzug ganz schwarz erscheint. Nun bläst man das lockere Pulver ab und reibt die Fläche in noch warmem Zustande mit weißem, mit Wachs bestrichenem Fließpapier und hierauf kräftig mit Wollentuch ab. Das Metall ist dann tief schwarz mit schwachem Glanz. Diese Bronze eignet sich auch für Kupfer.

Kinderpflege und -Erziehung.

Kalte Wassungen für Kinder. Vom vierten Jahre an dürfen Wassungen des Körpers von 20 Grad R. beginnen, die aber allmählich bis 14 Grad R. heruntergehen können und mit Abreibungen zu verbinden sind. Diese Art der Abhärtung ist für Kinder sehr empfehlenswert, da sie zugleich den besten Übergang zum Baden im Flusse bietet, welches ja erst mit dem sechsten Jahre vorgenommen werden darf. Zur Erhaltung der Gesundheit sind tägliche kalte Wassungen des Kopfes, des Halses, sowie der Brust unumgänglich notwendig. Darum sollten die Kinder von früh auf an sie gewöhnt und so erzogen werden, daß es dieselben für selbstverständlich anseht und zuletzt aus freiem Antriebe vornimmt. Eine solche Pflege der Haut macht den Körper in hohem Grade widerstandsfähig gegen Temperaturwechsel und Luftzug.

Können Sie alle Spuren finden
Alle Wechsel recht erkunden?
Mögen Sie alles Wild erreichen,
Seien Sie Jäger ohne Gleichen.

Wald Feld.

Nein, es will nicht immer glücken,
Wild wird dennoch Euch belücken,
Jagd ist nicht bloß Wissenschaft,
Jagd ist Kunst, will Künstlerkraft.

Seehundsjagd.

Fürwahr, ein eigentümlicher Reiz, so eine Jagd auf hoher See und auf ein für uns seltenes Wild. Die häufigen Artikel über gelungene und vorbei gelungene Jagdzüge veranlassen deshalb auch mich, mein Heil einmal auf den Hund der See zu versuchen. Aber nicht nach kleinem Zeug, welches meistens erbeutet wird, stand mein Sinn, nur ein starker, alter Hund sollte auf die Dede. Von besonderem Glück begünstigt, wurde mir ein Schiffer empfohlen, der alle guten Eigenschaften eines erfahrenen Seehundjägers zeigte und eine Ausdauer und Passion bewies, wie man sie wohl selten findet.

Der Zeiger der Uhr stand morgens um 4 Uhr, als ein lautes Kochen am Fenster mich aus dem besten Schlaf schreckte. Mein biederer Jäger brummte in treuherziger Art: „Nu ward dat oder Tied!“, und mit kräftigem Sprung verließ ich mein Lager. Schnell in die Kleider, den Kopf in kaltes Wasser und hinaus ging es in die herrliche Meeresluft zum nahen Hafen.

Das schmucke und dabei doch seetüchtige eichene Fischerboot, dem ein kräftiger Motor noch erhöhte Beweglichkeit verleiht, lag bereits klar zum Gesicht. Nicht lange und wir waren auf hoher See. Das Auge schweifte sehnsüchtig in die Weite, um die entfernt liegenden Sandbänke abzuschauen. Der Wind blies mit vollen Backen in die Segel und wie ein edles Ross stieg unser Boot fortwährend empor, um die entgegenrollenden Wellen leicht zu überwinden. Nach zweifelhüßiger Fahrt erst konnte ich Seehunde auf den Sanddünen in weiter Entfernung erkennen, die aber alle unhöflich genug waren, meinen Besuch durch zu Wasser gehen zu quittieren.

Nach weiterer Fahrt belebte sich aber auch das scharfe Auge meines Schiffers und stumm zeigte er auf einen entfernten schwarzen Punkt im Wasser, den ich schließlich als den großen Kopf eines starken Seehundes ansprechen konnte. Schnell entschlossen nahm mich nun mein Begleiter auf den Buckel und trug mich ans Land, wo ich mich auf seinen Rat in der bekannten seehundischen Art hinbette. Mein Schiffer machte sich dann mit dem Boot aus dem Staube, und nicht lange währte es, so konnte ich beobachten, wie der Hund, anscheinend eine Schöne seines Geschlechts in mir vermutend, sich langsam näherte. Der mir gütliche Wind verwehte ihm aber die erhoffte schöne Mitternacht, so daß er aus dem still liegenden Etwas durchaus nicht klug werden konnte. Endlich, nach wiederholtem Untertauchen, erschien sein Kopf wieder auf ca. 70 Meter Entfernung an der Oberfläche. Die großen, schwar-

zen und klugen Lichter sahen mich prüfend an, und fast tat es mir leid, ihm die unbarmherzige Kugel anzutragen. Zeit war aber nicht zu verlieren, denn er konnte plötzlich auf Nimmerwiedersehen verschwinden, und so hallte denn donnernd mein Schuß über das weite Wasser. Der Kugelschlag belehrte mich, daß mein Drilling seine Schuldigkeit getan hatte, und mit großen Sähen eilte ich ans Ufer. Regungslos trieb meine Jagdbeute im Wasser, und in Gedanken sah ich schon die Seehundede in meinem Zimmer liegen. Ratternd setzte der Motor das Boot meines Fischers in Bewegung und mit Wollrauch kam er aber eben doch zu spät.

Die sicher geglaubte Beute war anscheinend im letzten Augenblick gesunken, denn nichts war mehr zu entdecken, als der nach dem Schusse reichlich ausgeflossene Tran, vermischt mit dunklem Schweize, der an der Oberfläche schwamm.

Alles Suchen mit dem Seehundshaken war vergebens, ebenso auch das mehrmalige Abhischen des Meeresbodens mit dem Schleppnetz, und so mußten wir denn wohl oder übel und kräftig auf unser Pech schimpfend, weitere Versuche einstellen. Die letzte Hoffnung blieb uns in der gerade einsetzenden Flut, die einen kräftigen Dufel vorausgekehrt, den Hund doch vielleicht auf die Matten treiben konnte. Dieser Zeitpunkt lag aber noch viele Stunden voraus, und so beschloß ich mir deshalb vorerst die Heimfahrt, um nach dem Mittagessen sofort wieder in See zu gehen.

Nach einstündigem Aufenthalt in Büsum sah uns das inzwischen spiegelblank gewordene Wasser schon wieder. Unvergeßlich bleibt mir gerade diese Fahrt, denn bei dem ruhigen Wetter erblühten wir jetzt fast überall Seehunde, denen aber selbst mit einem Kugelschuß nicht beizukommen war. Nach langer, herrlicher Fahrt kamen wir endlich unserem Ziele näher.

Wir waren noch ca. 1000 Meter vom Anschuß entfernt, als wir plötzlich mitten im Ebbstrom, langsam und feierlich, meinen starken Seehund auf uns zutreiben sahen. Er lag auf dem Rücken, die Vorderflossen auf der Brust gekreuzt, während die Hinterflossen, die er steif von sich gestreckt hatte, eben aus dem Wasser ragten. Hei! kam nun aber fieberhaftes Leben in uns. So schnell wie möglich ging es drauf zu. Mit großer Anstrengung zogen wir den reichlich 100 Pfd. schweren Hund ins Boot. Die Kugel war beim Untertreiben eingedrungen, hatte den Kopf glatt durchschlagen und am Hinterkopf einen zwei Mart großen Ausschuß hinterlassen.

Erleichtert und mit froher Genugtuung gleitet das Auge über die mühsam errungene

Beute, die mir durch ein gütiges Geschick doch noch zuteil wurde. Ein selten schöner, dunkel gefleckter, alter Hund lag im Boot und langsam färbte sich der Schiffsboden vom reichlich ausströmenden Schweize.

Nun aber nach Hause. Sieg verheißend wehte die schwarz-weiß-rote Flagge am Mast, und stolz wie ein Spanier stieg ich im Büsumer Hafen ans Land, während meine Jagdbeute von neugierigen Badegästen umlagert wurde.

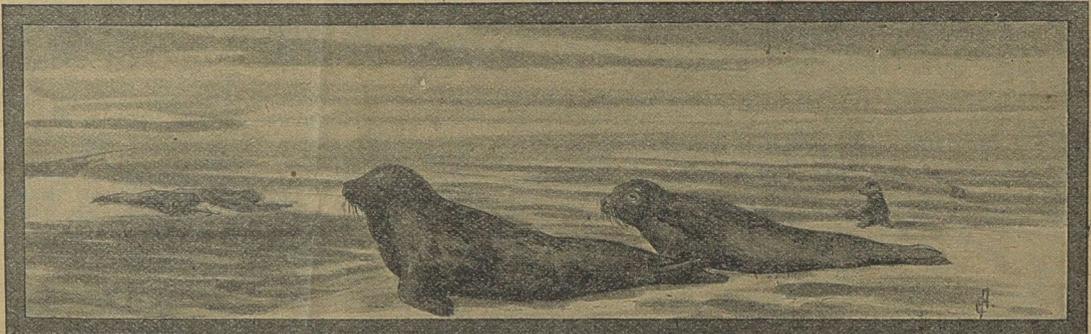
Der Nutzen des Rebhühnes für die Landwirtschaft. Die Berliner „Tägliche Rundschau“ brachte unter diesem Titel vor kurzem nachstehenden interessanten Aufsatz: Der Landwirt ist dem Rebhuhn nicht gerade freundlich gesinnt. Er beschuldigt es, bei der Getreideausfaat und bei der Ernte großen Schaden anzurichten. Und doch hat das geschmähte Federvieh, ganz abgesehen von seinem guten Geschmack in gebratenem Zustande, auch recht gute, für den Landmann wertvolle Seiten. Es ist ein Schädlingsvertilger, der neben Unkrautjamen auch tierische Schädlinge in großer Menge verzehrt. Untersuchungen des Mageninhaltes von Rebhühnern haben darüber genaue Aufschluß gegeben. So fanden sich im Kropf eines einzigen Tieres mehrere hundert Körner verschiedener Unkrautjamen, wie Federich, Distel, Brombeere, Kornrade, blaue Kornblume, Ratschmohn und außerdem noch allerlei Insekten, Fliegen, Bremsen, Spinnen, Larven, Maden, Raupen, Käfer, Würmer, vor allem aber die dem Weizen sehr schädliche Hefenfliege, die ihre Eier in die in der Entwicklung befindlichen Weizenähren legt. Als Herbstfutter bevorzugt das Rebhuhn die schädliche Acker- und Raacktschnede, die im Herbst die grünen Sprößlinge der jungen Getreidesaat benagt und mit ihrem ähnbenden Schleim überzieht, der den Halm zum Eingehen bringt. Schon allein dieser Raacktschneden wegen, die ganze Getreidefelder vernichten können, verdient das Rebhuhn Schonung von Seiten des Landwirts. Ist es doch eine bekannte, bisher aber wenig beachtete Tatsache, daß die Raacktschneden gerade in denjenigen Jahren in Massen auftreten, in denen es weniger Rebhühner gibt.



Humor.



Au! Wie drückt man in einem Worte die höfliche Aufforderung an einen Kal aus, Mus zu essen? — Antwort: In dem Worte „Liberalismus“.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschiffsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Scheitler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Scheitlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



